

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wästenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erbach, Müsdorf, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf u.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäftsstellen Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellschuld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Lage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrirte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die 6-spaltige Korpuszelle oder deren Raum 12 Pfg., für auswärtig 15 Pfg.; im Reklameteil die Zelle 30 Pfg. Die 2-spaltige Zelle im amtlichen Teil 50 Pfg. Anzeigen-Aufnahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unerlangter eingekaufener Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 206.

Fernsprecher Nr. 151.

Freitag, den 4. September 1914.

Geschäftsstelle Bahnstraße 3.

41. Jahrgang

10 französische Armeekorps zurückgeworfen!

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (Amtliche Meldung.) Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Französische Vorkräfte aus Verdun wurden abgewiesen. S. M. der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht inmitten der Truppen. Generalquartiermeister von Stein.

Die siebentägige Schlacht.

Wien, 2. Sept. (W. T. B.) Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Zamoje—Tyzowce führte gestern zu vollständigen Siegen der Armee Aussenberg. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzuge über den Bug. Auch bei der Armee Dankl, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. Hofer, Generalmajor.

Sedan 1914.

Unsere Truppen haben es sich nicht nehmen lassen, den Sedantag auf ihre Weise zu begehen, den Tag der großen Wendung des Jahres 1870 auch in diesem Kriege, wie schon gestern abend durch Extrablatt gemeldet, durch einen Sieg denkwürdig zu machen. Die militärische Bedeutung der gewaltigen Schlacht läßt sich noch nicht voll erfassen. Die Verfolgung ist gestern fortgesetzt worden; von ihren Ergebnissen wird es abhängen, ob die geschlagenen zehn Armeekorps noch eine widerstandsfähige Truppen bleiben werden oder nicht. Bei der außerordentlichen Vorsicht, die der Generalquartiermeister v. Stein bei der Abfassung seiner Depeschen beobachtet, ist anzunehmen, daß die Verfolgung bereits erfolgreich eingeleitet hat, sonst würde er die Nachricht wahrscheinlich überhaupt noch nicht an die Öffentlichkeit gegeben haben. Der heutige Tag wird uns voraussichtlich noch weitere erfreuliche Meldungen bringen.

Die Folgen der entscheidenden Niederlagen, die unsere Gegner in Ost und West erlitten haben, lassen sich im ganzen noch nicht übersehen, aber eine Wirkung der gewaltigen Kämpfe, durch die die Offensivabsichten des Zweibundes zerschanden gemacht sind, tritt doch schon deutlich erkennbar hervor. Es ist dies die Tatsache, daß mit den wachsenden Schwierigkeiten, denen die äußere Verbindung und Verständigung unter unseren Gegnern begegnet, auch der innere Halt ihrer Bündnis- und Aktionsbeziehungen augenscheinlich mehr und mehr ins Wanken gerät. Bereits hat die französische Regierung erklären müssen, daß sie keinerlei Truppen zur Unterstützung des schwerbedrängten belgischen Volkes mehr abgeben könne, weil alle irgendwie erreichbaren Kräfte der Nationalverteidigung dienstbar gemacht werden müßten. Ob die englische Regierung nach den bei Maubeuge gemachten Erfahrungen und angesichts des unaufhaltsamen Vordringens der deutschen Heere in Nordfrankreich ein zweites großes Expeditionskorps über den Kanal werfen wird, muß zweifelhaft erscheinen. Selbst wenn England ein solches Expeditionskorps noch zur Verfügung hätte und entbehren könnte, reden doch die Besorgnisse, die sich bereits der Londoner Bevölkerung bemächtigt haben, eine bezeichnende Sprache. Den Plan der englischen Regierung könnte zudem die naheliegende und auch zweifel-

los zutreffende Ueberzeugung, daß die Heranzüchtung neuer englischer Hilfskräfte, und wären sie selbst weit größer als die bisherigen, an der endgültigen Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts mehr zu ändern vermöchten, leicht vereiteln. Es kann auch schwerlich ausbleiben, daß durch den Verlauf der Ereignisse die Hoffnungen und Erwartungen, die Frankreich und Rußland aufeinander gesetzt haben, recht bitter enttäuscht werden. Wenn es wahr ist, daß in der Proklamation der neuen französischen Regierung von einem angeblich voll im Gange befindlichen Vormarsch der russischen Streitkräfte auf Berlin die Rede war, müssen die Nachrichten über die Ereignisse im südlichen Ostpreußen den verantwortlichen Staatsmännern der Republik und dem französischen Volke ein jähes Erwachen bereitet haben. In Rußland hat man sich die Leistungen des französischen Bundesgenossen augenscheinlich auch erheblich anders vorgestellt, als sie tatsächlich gewesen sind. Der anscheinend unvermeidliche Wechsel innerhalb der französischen Heeresführung wird die Eindrücke, die man im russischen Hauptquartier von den militärischen Leistungen Frankreichs empfangen hat, schwerlich verbessern können. Somit kann Deutschland, sofern es nur seine erfolgreiche Offensive fortzuführen vermag, das Weitere ruhig der Zukunft überlassen. Das Entscheidende ist aber, daß unsere Gegner, einer wie der andere, die Wehrkraft Deutschlands unterschätzt und die inneren Gegensätze und die parteipolitischen Zwistigkeiten, in voller Unkenntnis der Stärke des nationalen Einheitsgedankens, weit überschätzt haben. Das wird in Zukunft, wenn Deutschland siegreich bleibt, nicht mehr geschehen können. Denn dann wird die Stellung des Deutschen Reiches als europäische Vormacht und die Entschlossenheit des deutschen Volkes, diese Stellung zu behaupten, über jedem Zweifel erhaben sein. Ist das, im Verein mit neuen und verstärkten Friedensbündnissen, die Frucht des gigantischen Krieges, den Deutschland zu führen gezwungen ist, dann werden die Opfer, die er fordert, nicht vergeblich gebracht sein.

Nicht wenig zur Vermehrung der Freude über den Sieg in Frankreich trug die Meldung von den vollständigen Siegen der österreichischen Armeen unter Aussenberg und Dankl bei. Hoffen wir, daß auch auf dem rechten Flügel der Oesterreicher uns bald ein entscheidender Erfolg gemeldet werden kann!

Uebersiedelung der französischen Regierung nach Lyon?

Abermals deutsche Flieger über Paris.

Der „Kurier de Italia“ meldet aus Paris: Es sind in Frankreich bereits alle Vorbereitungen getroffen, die Behörden nach Lyon zu verlegen. Die Uebersiedelung der Regierung steht bevor. Gestern abend flog wieder ein deutscher Flieger über Paris und warf Bomben aus. Die erste explodierte beim Credit Lyonnais, eine zweite unweit der National-Bibliothek. Die dritte Bombe kostete drei Personen das Leben, während die vierte keinen Schaden anrichtete. Darauf flog der deutsche Flieger gegen den Eiffelturm, wo ihn zwei Mitrailleusen begriffen, die ihn aber nicht erreichten. Eine große Volksmenge floh unter Unruhe und mit wildem Geschrei durch die Straßen. Schließlich flog der deutsche Flieger davon, gefolgt von einem französischen Flieger. Kurze Zeit darauf erschien ein zweiter deutscher Flieger. Dieser flog in großer Höhe über Paris dahin. Das „Echo de Paris“ beruhigt die Volksmenge und sagt, daß die französischen Flieger viel Besseres leisteten und neulich sogar am Maasufer durch bloßen Bombenschlag eine deutsche Batterie eroberten, da die deutschen Soldaten ausgegriffen seien, als die Bomben fielen. (Diese freche Fälschung des „Echo de Paris“ wird wohl selbst in Paris kaum noch Gläubige finden. Die Red.)

Weiter meldet die Kopenhagener „Politiken“ aus Paris vom 1. September: Gestern abend flog ein deutscher Flieger über die Stadt. Er warf Bomben aus, von denen eine in der Nähe des St. Lazare-Bahnhofes, eine andere in der Nähe der Oper explodierte. Aus dem folgenden Mitrailleusenfeuer erkannte man, daß ein Kampf in den Lüften stattgefunden hat.

Entmutigung in Paris.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: Seit dem Eintreffen der Nachricht von Charleroi herrscht in Paris eine unerkennbare Entmutigung. Man sah nur noch massenhafte Flüchtlingszüge aus Belgien und Nordfrankreich einströmen, die sich in elendem Zustande befinden, in den Straßenzügen der Boulevards Wohnung suchend auf und ab wandern. Die Presse sieht ein, daß größere Zurückhaltung notwendig ist. Der Bericht des Senators Gervais im „Matin“ über die Meutereien des 15. Armeekorps hat beim Bekanntwerden einen großen Entsetzungssturm hervorgerufen. Die armen Teufel hatten als erste ins Feuer gemußt und waren fürchtbar dezimiert

worden. Den französischen Berichterstattern hat die Heeresleitung verboten, den Operationen zu folgen, zugunsten der Engländer aber wurde eine Ausnahme gemacht, was das zeitweilige Verbot der „Times“ für Frankreich zur Folge hatte. Der englische Gesandte in Wien gibt in mehreren Berichten zu, daß die Engländer zurückweichen mußten und 6000 Mann verloren.

Ein Stimmungsbild aus Frankreich.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht den Brief eines französischen Soldaten, wahrscheinlich eines Angehörigen des besetzten Lagers von Paris, der interessante Schlaglichter auf die Geistesverfassung des französischen Volkes wirft. Der Schreiber sagt: Dem Soldaten wird Jüresicht für die Zukunft eingefloßt, aber es gibt zwei Umstände, die uns mißfallen. Als unser Bataillon auf Eilmärschen und unter Strapazen durch die Ortschaften kam, zeigten die Leute immer ernte Gesicht, traurige Blicke, finstere Stirnen und hielten die Taschentücher an die Augen. Es kommt doch kein Leichenzug vorbei, sagten dazu die Soldaten. Diese hätten mit Stolz und Freude in den Krieg ziehen können und mit einem Lächeln selbst in den Tod. Aber dieses Lächeln wollen wir auch bei anderen sehen. Wer weint, soll drinnen bleiben. Die Truppen brauchen eine freundige, zuversichtliche Begrüßung beim Durchzuge. Zweitens bedrückt die Soldaten der Anblick all der schmählichen, blassen Kinder, welche wie hungrige Hunde nach den Resten der Mahlzeiten haften. Bei den Quartieren fallen die Reihen unglücklicher Frauen auf, die die Ueberreste der Suppen und das von der Brotkrume Weggeworfene durchsuchen in einer Weise, die das Herz zerreißt. Der Briefschreiber fragt: Gibt es denn keine öffentliche Armenunterstützung mehr in Frankreich, keine Liebesgaben, kein Geld? Wir marschieren frohgemut, verlangen aber, daß es nicht mehr vor uns Frauen gebe, die weinen, und hinter uns Kinder, die hungern. (W. T. B.)

Die Pariser Forts minderwertig?

Dem römischen Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ erklärte ein italienischer Generalstabshauptmann, nach guten Informationen seien die Pariser Forts nur von geringem Wert; alle seien vor 1886 gebaut. Die Werke beständen aus Erde und Backsteinen und seien unmodern.

Französische Flieger auf dem Wege zum Kriegsschauplatz.

„Echo de Paris“ meldet, daß zahlreiche Autos mit Fliegern Paris verlassen haben, um sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Alle Flieger seien entschlossen, den Deutschen die Weidigungen heimzuzahlen, die deutsche Flieger der französischen Hauptstadt angetan.

Die Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich.

Von der Begleitmannschaft eines französischen